

Zwischen Qual und Glück

GT-INTERVIEW Yochen Schwarz über Kunst, seinen persönlichen Stil und politische Standpunkte

Von Peter Völker

GELNHAUSEN. Yochen Schwarz gilt als einer der markantesten und tiefstschürfensten Künstler in der Rhein-Main-Region. Er wurde 1951 in Hanau geboren. Nach dem Abitur studierte er freie Malerei und Plastik sowie Kunstgeschichte an der Hochschule für Bildende Künste in Kassel und anschließend Philosophie und Psychologie der ästhetischen Praxis an der Gesamthochschule Kassel. Sein Prädikatsexamen absolvierte er in Freier Kunst. Seit 1987 lebt und arbeitet er als freischaffender Künstler in Großauheim. Projektarbeiten fertige er unter anderem mit Harry Kramer, HA Schult, Antoni Miralda und Daniel Spoerri. Im Jahre 1988 erfüllte er sich einen großen Wunsch mit der Gründung des Kunsthauses „Neunauge“ in Großauheim, das sich mit Ausstellungen, Konzerten, literarischen Lesungen zu einem Treffpunkt von Künstlern aus aller Welt entwickelt hat. Schwarz ist Mitglied im Vorstand des Kunstvereins Meerholz.

GT: Herr Schwarz, wie wurden Sie Künstler?

Yochen Schwarz: Sicher nicht nach dem oft bemühten Klischee „Ich habe als Kind schon gerne gemalt“. Vielmehr habe ich schon als Kind die Welt mit anderen Augen gesehen. Damit begann der ganze Schlamassel. Mit anderen Augen sehend und dazu mit einem intuitiven Humanismus und einer überbordenden Fantasie ausgestattet, begann eine lange, wilde Reise durch die Literatur, um den Kopf zu füttern und den Brüdern im Geiste zu begegnen. Irgendwann war das Feuer gelegt, und als visuell geprägter Mensch schob sich das Denken in Bildern in den Vordergrund. Folgerichtig kam dann der Wechsel auf ein musisches Gymnasium mit Hauptfach Kunst und drei Jahre intensive Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst und den unterschiedlichsten Aspekten der Kunsttheorie. Ausgestattet mit selbstständigem kritischen Denken und der gelernten Fähigkeit, eine übervolle Fantasie gezielt in künstlerisch überzeugende Bahnen zu lenken, fiel zwangsläufig der Entschluss, illusionlos aber mit brennendem Herzen den Weg der lebenslangen Pilgerschaft in absoluter Freiheit des bildenden Künstlers zu gehen.

Interview

mit Yochen Schwarz

Was unterscheidet einen Künstler von einem normalen Menschen?

Tiefe Qualen und höchstes Glück. Als freischaffender Künstler male ich nicht einfach, musiziere oder schreibe, sondern ich lebe Kunst mit jeder Faser. Das bedeutet, ich nehme auf einer anderen, intensiveren Ebene wahr. Leider beinhaltet das auch die tiefgehende Wahrnehmung des ganzen uns umgebenden Wahnsinns und das frühzeitige Erkennen von katastrophalen Entwicklungen. So lebe und arbeite ich manisch immer auf dem schmalen Grad nahe dem Abgrund. Glücklicherweise kommen dann regelmäßig die Anfälle besessener Liebe, und diese Liebe ist das Wesen der Kunst, um die Wirklichkeit der Dinge aufleben zu lassen. Die dadurch entstehenden Kristallisationen unbegrenzter Imaginationsräume führen mich wieder zu den Urerlebnissen der menschlichen Existenz, die dem Ende ebenso eigen sind wie dem Anfang. Daraus folgt höchste Befreiung und Glück.

Was bedeutet die künstlerische Betätigung für Sie selbst heute?

Das Leben ist viel zu kurz, um es auf irgendwelchen langweiligen Planeten zu verbringen. In all meinen Werken steht daher die Sinnfrage, die Frage nach dem großen Geheimnis im Zentrum meines Tuns. Wohlwissend dieses Geheimnis niemals ergründen zu können, nähere ich mich immer wieder von neuen Standpunkten und lupfe ein



Yochen Schwarz hat die Welt schon immer mit anderen Augen gesehen. Foto: Völker

kleines Stückchen des Schleiers, um im glücklichsten Fall eine Ahnung dessen zu erhaschen.

Wenn ich Ihre Werke betrachte, sind sie von einem geheimnisvollen Licht durchwirkt und pendeln zwischen dem Universum und der Sicht auf Fragmente unserer Erde. Wie würden Sie ihren persönlichen Stil beschreiben?

Ob vom naturwissenschaftlichen oder philosophischen Aspekt kommend, gilt es, die jeweiligen Grenzen der Denksysteme zu sprengen und mit den Mitteln der Kunst einen ursprünglichen, universellen Ausdruck zu finden. So beinhalten meine Arbeiten immer eine äußere, materialisierte und eine zweite, rein geistige Ebene. Intensive Farbigkeit, durchzogen von feinsten Strukturen und Linienführungen erzeugen nicht erklärbare Schwingungen, die von dem erwähnten geheimnisvollen Licht verstärkt werden. Fragmente unserer materialisierten Realität erden das Ganze und schaffen den jeweiligen inhaltlichen Bezug. So kann jeder Betrachter nach seiner eigenen Befindlichkeit sich rational oder intuitiv in das Werk einarbeiten. Wer das mit offenem Herzen und freiem Kopf macht, wird sich dann nicht entziehen können.

Würden Sie eine allgemeine Definition von „Kunst“ wagen?

Ja natürlich. Ein Künstler, der sich der Definitionsfrage verweigert, verrät die Kunst und opfert sie der allgemeinen Beliebigkeit. Ich kenne unzählige Äußerungen von Künstlern, Theoretikern und Philosophen dazu, aber nur ein Satz besitzt für mich die umfassende Wahrhaftigkeit, das Wesen und den Anspruch der Kunst zweifelsfrei zu beschreiben. Der Schriftsteller V. Nabokov schrieb: „Kunst ist die Bündelung mentaler Strahlen, die ein Loch in die Zeit brennen.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Welchen Stellenwert hat Kunst für die moderne, von Leistung, Konsum und Wettbewerb geprägten Gesellschaft?

Entgegen der allgemeinen Ansicht und dem entsprechenden Handeln, Kunst sei verzichtbar, steht ihr der höchste Stellenwert zu. Nur die Kunst besitzt in sich die Möglichkeit, der weltweit regierenden Dummheit entgegenzutreten und grenzenlose Gegenentwürfe zu formulieren. Nur sie vermag die zugeschütteten Köpfe vom ganzen

Müll zu befreien und mit neuen Empfindungen zu füllen. Wir können diese Welt nicht länger den großen Manipulatoren, menschenverachtenden Schlächtern und grenzenlos Gierigen überlassen. Aufgabe des Künstlers ist es also, immer aufs Neue vom Rand der Gesellschaft in deren Mitte zu drängen und sich an deren geistigen Vakuum abzarbeiten, denn die Revolution findet in den Köpfen und Herzen statt.

Wie hat die Digitalisierung der Kommunikation und der Produktion die Kunst in den letzten beiden Jahrzehnten verändert?

Was die Produktion von Kunst angeht, ist die Digitalisierung nur ein weiteres Arbeitsmittel wie Pinsel, Farbe etc. und keinem anderen Ausdrucksmittel überlegen. Wo sie nur die schon vorhandenen Techniken kopiert, ist sie völlig überflüssig. Viel entscheidender ist die Frage, was richtet eine alle gesellschaftlichen Bereiche umfassende Digitalisierung in den Köpfen an. Neben dem gigantischen Manipulationsmechanismus, der hier in Gang gesetzt wurde, verändern sich vor allen Dingen Denkstrukturen und Denkfähigkeiten. Was auf manchen Gebieten Vereinfachung bedeutet, schafft in anderen Bereichen Verkümmern. Gefühl und seelisches Empfinden wird ersetzt durch künstliche Ersatzstoffe. So sediert, vermag die Droge Leben nicht mehr ihre Wirkung zu entfalten. Manche aktiven Hirnregionen werden abgeschaltet, und Stück für Stück gibt der Mensch sein Menschsein auf.

Der berühmte Psychoanalytiker Erich Fromm warnte in seinem Hauptwerk „Haben oder Sein“ vor dem entfremdeten Menschen der Industrie- und Konsumgesellschaft, der zur wahren Befriedigung, zu Liebe und Glück nicht mehr fähig ist. Kann dieser „homo consumens“, wie ihn Fromm nennt, noch künstlerisch empfinden?

Erich Fromm hat ähnlich wie ich selbst schon frühzeitig den entfremdeten Menschen erkannt, der sich auf den Konsum reduziert. Diese Entwicklung war schon seit den 40er Jahren absehbar. Wir haben nur noch eine Steigerung und Globalisierung erfahren. Natürlich ist der entfremdete Mensch nicht mehr fähig, wahre Befriedigung, Liebe und Glück zu empfinden, noch weniger ist er zur künstlerischen Empfindung fähig. Da aber, verschüttet zwar, aber doch rudimentär im Unterbewusstsein vorhanden, diese ur-

menschlichen Bedürfnisse schlummern, ist es Aufgabe des Künstlers, sie mit neuem Leben zu wecken. Es kommt ihm sozusagen der Auftrag einer schamanistischen Rückführung zu den Urerlebnissen zu.

Dann ist Kunst auch Therapie für den entfremdeten Menschen?

Ja.

Kunst ist heute ein Geschäft, eine Ware, ein Markt, wie nie zuvor. Was bedeutet das für einen Künstler wie Sie?

Solange ich mich mit meinen künstlerischen Werken auf einer geistigen Ebene bewege und die Sinnfrage stelle, eignen sich die Arbeiten nicht als reine Ware. Also bewege ich mich zwangsläufig am Rande eines manipulierten Marktes. Hier sind wir wieder bei dem schmalen Grad am Rand des Abgrunds. Aber beim Beantworten der Fragen spüre ich neben dem schwierigen Pfad, den ich mit meiner Kunst seit 40 Jahren gehe, die Intensität meines Lebens. Wie sagte Enver Dizdar, der Sohn des großen bosnischen Dichters während meiner Ausstellung in Sarajewo?: „Du musst diesen Weg unbeirrt weitergehen. Das ist deine Aufgabe. Wir brauchen die Menschen mit den großen Herzen, denn wir sind viel zu wenige.“

Unsere Welt ist von globalen Krisen wie Armut, von zum ersten Mal von Menschen gemachten Zerstörungen der Lebensgrundlagen (Klimawandel) bedroht, um nur zwei Beispiele zu nennen. Sollte auch ein Künstler hierzu einen politischen Standpunkt beziehen und muss er in seinen Werken diesen gefährlichen Entwicklungen für das Leben auf unserem Planeten einbeziehen?

Unbedingt müssen wir als Künstler die gefährlichen Entwicklungen auf diesem Planeten in unsere Überlegungen einbeziehen. Die politischen Standpunkte haben aber in unserer Arbeit nichts verloren. Da wir universell arbeiten müssen, gehen unsere Gegenentwürfe zu den bestehenden Verhältnissen weit über einen politischen Standpunkt hinaus, grenzenlos, tabulos und über jede Ideologie hinweg. Alles andere wäre bloß systemimmanent.

Verstehen Sie sich als Künstler als Teil der Natur?

Wer sich permanent in unbegrenzten Imaginationsräumen bewegt, ist Teil der Natur und arbeitet mit einem erweiterten Naturbegriff, da er in größeren kosmischen Zusammenhängen denkt. Das bewirkt wiederum eine größere Aufmerksamkeit auf die kleinsten natürlichen Dinge. Ich bewege mich zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos und bin ein natürlicher Bestandteil des ganzen Geschehens.

Gibt es einen berühmten Künstler, dem Sie besonders nahe stehen?

Alle Künstler aus allen Sparten der Kunst, die sich mit den existenziellen Fragen und inneren Ressourcen in irgendeiner Form beschäftigen, stehen mir naturgemäß nahe. Der ironische Rest langweilt mich nur.

Verraten Sie uns am Schluss, was die Schreibweise Ihres Vornamens mit „Y“ statt mit „J“ bedeutet?

Das Y verdanke ich dem indischen Künstler Prof. Shail Choyal. Als er vor über 20 Jahren für zwei Wochen in meinem Haus wohnte und auf meiner Druckpresse seine exquisiten Radierungen für die Frankfurter Buchmesse und die internationale Grafikbiennale in Barcelona druckte, schenkte er mir zum Dank einige seiner Arbeiten und versah eine davon mit einer persönlichen Widmung. Da das gesprochene J in Hindi dem Buchstaben Y entspricht, schrieb er also Yochen. Das war für mich die Lösung eines Problems, da es immer wieder zu Verwechslungen mit einem Berliner Glaskünstler gleichen Namens kam. Seither also Yochen – auch ganz offiziell.